

Anonyme Denunziation im „Stürmer“

In der Novemberausgabe des „Stürmers“ aus dem Jahre 1936 wurden der Kissinger Obst- und Gemüsehändler Karl Kellner und seine Frau durch einen anonymen Leserbrief als „Judengenossen“ diffamiert: „Er will ein guter Christ sein / Lieber Stürmer! / Du hast schon öfter darüber geschrieben, daß es in Bad Kissingen noch viele Judengenossen gibt. Zu ihnen gehören auch der Gemüse- und Obsthändler Karl Kellner und seine Frau. Sie betreiben am Markte vor dem Hause Hamburger einen Verkaufsstand. Als die Juden nun vor wenigen Wochen Neujahr feierten, verschickte Kellner an seine jüdische Kundschaft nicht nur Glückwunschkarten, sondern auch Geschenkkörbe und Blumenspenden. Wir kennen den Kellner als einen Menschen, der überall recht fromm tut. Bei allen Prozessionen trägt er den `Traghimmel`. Wenn es aber gilt, Geschäfte zu machen, dann vergißt er immer wieder, daß es die Juden waren, die Christus angespien, gefoltert und gekreuzigt haben. / Lieber Stürmer! Sorge Du dafür, daß die Öffentlichkeit die sonderbare Gesinnung des Kellner kennenlernt. D.“¹

Der Leserbrief gegen Karl Kellner und seine Frau ist ein Beispiel für jene unzähligen Denunziationen, die die Spalten des „Stürmers“ füllten. Durch seine allgegenwärtigen Terrorandrohungen gegen „Judenfreunde“ und „Judengenossen“ versuchte er Menschen, die auch nach dem 30. Januar 1933 ihre Beziehungen zu Juden aufrechterhielten, einzuschüchtern und öffentlich zu diffamieren. Seine angsteinflößenden Propaganda- und Denunziationsmethoden sollten einen unüberwindlichen Graben zwischen der jüdischen und nichtjüdischen Bevölkerung ausheben. Am Beispiel des „Stürmers“ wird deutlich, welche Macht die nationalsozialistische Propaganda über die Menschen gewinnen konnte. Es war vor allem die antisemitische Wochenzeitschrift Julius Streichers, die das Feindbild des Juden in die Köpfe der Menschen einbrannte und den nationalsozialistischen Antisemitismus popularisierte. Auch an der Zerstörung der sozialen Beziehungen zwischen Juden und Nichtjuden war der „Stürmer“ mit seinen Terror- und Diffamierungskampagnen maßgeblich beteiligt. Er half mit, ein Klima der Angst und des Schreckens

¹ Sta Wü, Sammlung Schuhmacher 3/1-1 (16) Ausschnitt aus dem „Stürmer“ Nr. 46/1936 wegen Karl Kellner, Gemüse- und Obsthändler in Bad Kissingen

zu erzeugen, in dem die nichtjüdische Bevölkerung sich auf sich selbst zurückzog und ihre jüdischen Mitbürger Terror und Verfolgung preisgab. An der Denunziation Karl Kellners fällt vor allem die religiös verbrämte Argumentation des anonymen Briefschreibers auf. Er warf Kellner vor, in seinem Verhalten gegenüber seinen jüdischen Kunden zu übersehen, „daß es die Juden waren, die Christus angespien, gefoltert und gekreuzigt“ hätten. Der Vorwurf des „Gottesmordes“, mit dem der Denunziant hier arbeitete, entstammt dabei einem jahrhundertealten „christlichen“ Antijudaismus. Der Denunziationsbrief zeigt so, wie leicht dieser Antijudaismus mit dem rassistischen Antisemitismus der Nationalsozialisten zusammengehen konnte bzw. wie leicht Nationalsozialisten traditionelle „christliche“ Antijudaismen in ihre Propaganda einzubauen vermochten.



„Stürmer“-Kasten mit antisemitischen Hetzparolen auf dem Schloßplatz am Dom in Worms, um 1935/38 © Stadtarchiv Worms, Fotoabteilung H 2699